

# Zusammenhalt der Generationen?

## Ethische Perspektiven auf intergenerationelle Solidarität und Verantwortung im öffentlichen Corona-Diskurs<sup>1</sup>

Niklas Ellerich-Groppe, Larissa Pfaller & Mark Schweda

### 1. Einleitung

»Wir müssen, auch wenn wir so etwas noch nie erlebt haben, zeigen, dass wir herzlich und vernünftig handeln und so Leben retten. Es kommt ohne Ausnahme auf jeden Einzelnen und damit auf uns alle an.«<sup>2</sup> So schloss die schon zum Zeitpunkt der Ausstrahlung als historisch bezeichnete Fernsehansprache der damaligen Bundeskanzlerin Angela Merkel an die deutsche Bevölkerung anlässlich der COVID-19-Pandemie vom 18. März 2020. Ganz ähnlich formulierte es der Generalsekretär der Vereinten Nationen, António Guterres, bei der Vorstellung des Strategiepapiers *The Impact of COVID-19 on Older Persons* im Mai 2020: »Um gemeinsam durch diese Pandemie zu kommen, brauchen wir eine Welle internationaler und nationaler Solidarität und den Beitrag aller Mitglieder der Gesellschaft, einschließlich der älteren Menschen.«<sup>3</sup> Und auch Rosa Kornfeld-Matte, die erste vom UN-Menschenrechtsrat ernannte unabhängige Expertin zur Wahrung der Rechte älterer Menschen, erklär-

- 
- 1 Dieser Beitrag ist im Rahmen des von der VolkswagenStiftung geförderten Projektes *The Public (Re-)Negotiation of Intergenerational Solidarity and Responsibility in the Corona-Pandemic – Media Discourse Analysis and Ethical Evaluation (PRISMAE)* entstanden (Az.: 99 340). Er beruht auf der überarbeiteten Übersetzung des Artikels: Ellerich-Groppe N., Pfaller L., Schweda M.: Young for old—old for young? Ethical perspectives on intergenerational solidarity and responsibility in public discourses on COVID-19. *European Journal of Ageing* 18(2021). Open Access: <https://doi.org/10.1007/s10433-021-00623-9>
  - 2 Merkel A.: Rede von Angela Merkel am 18.03.2020. [https://www.bundesregierung.de/resou/rce/blob/97523](https://www.bundesregierung.de/resou/rce/blob/975232/1732182/d4af29ba76f62f61f1320c32d39a7383/fernsehansprache-von-bundeskanzlerin-angela-merkel-data.pdf)

te: »Gemeinschaften und Generationen müssen zusammenhalten, um in Solidarität durch diese Krise zu kommen.«<sup>4</sup>

Diese Beispiele machen deutlich: Der Ausbruch der Corona-Pandemie Anfang 2020 ging nicht nur mit erheblichen praktischen Herausforderungen einher, die konkret mit der Eindämmung der Infektionen und der Pandemie selbst zusammenhingen. Die ganze Welt fand sich in einem umfassenden Ausnahmezustand wieder, der auch bisherige moralische Gewissheiten in Frage stellte. In vielen Ländern rückten grundsätzliche Fragen wechselseitiger Verpflichtung und sozialen Zusammenhalts zwischen verschiedenen Altersgruppen in den Vordergrund; Vorstellungen von intergenerationeller Solidarität und Verantwortung wurden zu zentralen normativen Bezugspunkten politischer Reden, Pressekonferenzen und öffentlicher Mediendiskurse. Gerade weitreichende gesundheitspolitische Infektionsschutzmaßnahmen wie Abstandsgebote und Lockdowns wurden immer wieder mit der Notwendigkeit begründet, die besonders gefährdete Gruppe der Älteren zu schützen. Angehörige der jüngeren Generationen wurden aufgefordert, aus Solidarität mit und Verantwortung für ihre älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger Einschränkungen der eigenen individuellen Freiheiten sowie des wirtschaftlichen Wohlstands in Kauf zu nehmen.<

Bevölkerung einzuschränken und die Volkswirtschaft herunterzufahren.<sup>8</sup> Tatsächlich setzten einige Regierungen zunächst auf eine Strategie der Herdenimmunität, die der jüngeren Bevölkerung die Fortsetzung ihres gewohnten Alltagslebens ermöglichen und ältere Menschen durch Isolation gezielt vor Infektionen schützen sollte.<sup>9</sup> Dabei kamen in den öffentlichen Debatten mitunter auch alte und fast überwunden geglaubte altersfeindliche Stereotype wieder zum Vorschein, die das Alter vor allem mit Gebrechlichkeit, Hinfälligkeit und Hilfsbedürftigkeit in Verbindung bringen und so als einen beklagenswerten und letztlich belastenden Zustand kennzeichnen, den es unbedingt zu vermeiden gilt.<sup>10</sup>

Eines wurde im Verlauf des Diskurses deutlich: Offenkundig besteht keineswegs Einigkeit darüber, was solidarisches und verantwortungsvolles Handeln in Zeiten von Corona konkret bedeuten soll. Vielmehr scheinen auch die normativen Implikationen intergenerationeller Solidar

die einer weiteren Klärung und Diskussion bedürfen. Eine systematische Analyse intergenerationaler Solidarität und Verantwortung in Zeiten von Corona kann so letztlich ein erster wesentlicher Schritt hin zu einer transparenteren und fundierteren Diskussion des grundlegenden moralischen Geflechts wechselseitiger Verpflichtungen und Erwartungen zwischen den Generationen in den alternden Gesellschaften der Gegenwart sein.

## 2. Intergenerationelle Solidarität und Verantwortung als zentrale Bezugspunkte im Corona-Diskurs

Die überwältigende Welle der Aufrufe zu Solidarität und Zusammenhalt wie auch Verantwortung zwischen den Generationen zu Beginn der COVID-19-Pandemie mochte zunächst überraschen. Beinahe erschien sie wie eine radikale Umkehrung der zuvor vielfach eher auf Konfrontation angelegten diskursiven Verhandlungen von Generationenbeziehungen. In den vorangehenden Wochen und Monaten etwa waren die Medien voll von Berichten über junge *Fridays for Future*-Aktivistinnen und Aktivisten gewesen, die die ältere Generation für die ökologischen Folgen eines angeblich egoistischen und unver

die Diskussion um eine gerechte und vertretbare Verteilung knapper Gesundheitsressourcen in den 1980er Jahren, in der kontroverse Vorschläge zur altersbezogenen Rationierung wie der Ansatz der »natürlichen Lebensspanne«<sup>14</sup> oder der »Fair Innings«<sup>15</sup> formuliert wurden, die in Debatten über Gesundheitsreformen seither immer wieder aufgegriffen werden.<sup>16</sup> Schließlich haben die Kontroversen um Umweltfragen und insbesondere die globale Erwärmung eine polarisierende Rhetorik an den Tag gelegt, die mit gegenseitigen Anfeindungen und konfrontativen Verantwortungszuschreibungen mit Blick auf die Zukunft des Planeten einherging.<sup>17</sup>

Mit Beginn der COVID-Pandemie Anfang 2020 schien sich das Blatt allerdings schlagartig zu wenden. Statt Interessenkonflikten und gegenseitigen Verantwortungszuschreibungen wurden nun mit einem Mal Einigkeit und Zusammenhalt zwischen den Generationen betont. Regierungschefs und internationale Organisationen sprachen jetzt vielfach von Solidar

bediente sich des Vokabulars der Solidarität, um zu Hilfe und Schutz für ältere Menschen aufzufordern. So rief etwa der WHO-Regionaldirektor für Europa die Öffentlichkeit explizit zu einer generationenübergreifenden Solidarität auf: »Wir alle, in jedem Lebensalter, müssen in Solidarität handeln«.<sup>20</sup> Nicht zuletzt waren es zu dieser Zeit auch die Medien und zivilgesellschaftliche Akteure, die an Solidarität und Verantwortung zwischen den Generationen appellierten. Eine Vielzahl von Kommentaren bezog sich dabei auf die Solidarität der jüngeren Generation mit älteren Menschen.<sup>21</sup> Jugendliche wurden ermahnt, zu Hause zu bleiben, und jungen Familien wurden geraten, weder die Großeltern zu besuchen noch deren Dienste als Babysitter in Anspruch zu nehmen. In vielen Stadtvierteln wurden die Bewohnerinnen und Bewohner zu wechselseitiger Hilfe aufgefordert, beispielsweise durch Einkäufe oder andere Unterstützungsleistungen für ältere Menschen.<sup>22</sup> »Lebe so, dass die Alten überleben« schien zum kategorischen Imperativ der Stunde zu werden.<sup>23</sup> Einige Kommentare sahen in der Krise sogar ein Potential für die Verbesserung künftiger Generationenbeziehungen und des gesellschaftlichen Zusammenhalts im Allgemeinen.

jüngeren Generationen, die auf mehreren Ebenen von der Pandemie betroffen waren, nicht zuletzt in wirtschaftlicher Hinsicht.<sup>24</sup> »Der teure Schutz der Alten« wurde kontrovers diskutiert<sup>25</sup> und gleichzeitig vorgeschlagen, die Corona-Maßnahmen für die verschiedenen Generationen unterschiedlich umzusetzen.<sup>26</sup> Auch von Seniorinnen und Senioren selbst wurde mitunter der Wunsch geäußert, die jüngeren Generationen nicht zu belasten und stattdessen lieber eine freiwillige Selbstisolation in Kauf zu nehmen.<sup>27</sup> Es gab sogar den Vorschlag, dass sich die Älteren um ihrer Nachkommen und des zukünftigen wirtschaftlichen Wohlergehens willen gleichsam »opfern« sollten.<sup>28</sup> In dieser Art von Diskussion wurden ältere Menschen nicht in erster Linie als eine schutzbedürftige Gruppe dargestellt, sondern eher als eine unnötige Last für die Gesellschaft.<sup>29</sup> Tatsächlich fanden sich in der öffentlichen Berichterstattung auch erschreckende Bilder, etwa aus französischen und spanischen Pflegeheimen, in denen die Bewohnenden einfach zurückgelassen und ihrem Schicksal überantwortet

dizinischer Fachgesellschaften und Ethikgremien durchaus als Kriterium zur Verteilung knapper intensivmedizinischer Ressourcen auf.<sup>32</sup>

Vor diesem Hintergrund wurden bald auch reflexive Stellungnahmen zu dem anhebenden Diskurs über intergenerationelle Solidarität und Verantwortung in der Corona-Krise formuliert. Ein gutes Beispiel dafür ist die Erklärung von Sant'Egidio, ein offener Brief einer Gruppe bedeutender Intellektueller wie Jürgen Habermas und Romano Prodi, der im März 2020 in großen Tageszeitungen weltweit veröffentlicht wurde. In ihrem Appell brachten die Unterzeichnenden ihre Besorgnis über die prekäre moralische Stellung älterer Menschen angesichts der COVID-19-Pandemie zum Ausdruck und forderten einen Richtungswechsel und eine »moralische Revolte«. Denn sollte die Missachtung älterer Menschen anhalten und ihr Tod sowie die unhaltbaren Zustände in Pflegeheimen hingenommen werden, »zerreißt das das soziale Netz der Solidarität zwischen den Generationen und spaltet die gesamte Gesellschaft.«<sup>33</sup>

Schon dieser kurze Überblick macht deutlich: Die diskursiven

angesichts der Bedrohung durch die Pandemie Vorstellungen von intergenerationaler Solidarität und Verantwortung aufgegriffen und (mitunter neu) verhandelt. Dabei berühren die Beiträge zugleich kulturell tief verwurzelte Vorstellungen von Altern und Alter, wechselseitige Erwartungen und Verpflichtungen zwischen den Generationen sowie das grundlegende moralische Gefüge der alternden Gesellschaften der Gegenwart.

Zugleich ist der Diskurs jedoch keineswegs einheitlich, sondern variiert im Verlauf der Pandemie und offenbart erhebliche Unklarheiten, Divergenzen und Konflikte. Zunächst einmal bleibt oft unklar, wer genau als ›die Jungen‹ und ›die Alten‹ angesprochen wird. Weder kann die Gruppe der Babyboomer mit gebrechlichen Pflegeheimbewohnerinnen und -bewohnern gleichgesetzt werden noch die *Fridays for Future*-Bewegung mit der Generation der Millennials, die um die Zukunft ihrer Kinder und deren wirtschaftliche Existenzgrundlagen fürchtet. Darüber hinaus scheinen in der Debatte unterschiedliche Vorstellungen von intergenerationaler Solidarität und Verantwortung im Spiel zu sein. In der Betonung der Notwend

Konzepten wie ›Altruismus‹ oder ›moralische Pflichten‹<sup>35</sup> die Notwendigkeit einer theoretisch-moralphilosophischen Klärung.<sup>36</sup>

Ein Ursprung des heutigen Verständnisses von Solidarität wird in der christlichen Tradition der ›Brüderlichkeit‹ und der Vorstellung einer universellen Gemeinschaft aller Menschen in der göttlichen Schöpfung verortet.<sup>37</sup> Im frankophonen Kontext entfaltete der Begriff dann in Verbindung mit dem revolutionären Ideal der *fraternité* einen erheblichen Einfluss.<sup>38</sup> Der französische Soziologe Émile Durkheim unterscheidet dabei etwa eine mechanische Solidarität, die auf gemeinsamen Traditionen, Lebenswelten und Werten in weitgehend homogenen Gesellschaften beruht, von einer organischen Solidarität in funktional ausdifferenzierten und damit stärker individualisierten modernen Gesellschaften.<sup>39</sup> Eine ähnliche Perspektive findet sich in Léon Bourgeois' Überlegungen zum Solidarismus: Ausgehend von der Vorstellung einer natürlichen Solidarität, die alle Menschen aufgrund ihrer wechselseitigen Abhängigkeit über Raum und Zeit hinweg verbindet, nutzt Bourgeois die Figur eines ›Quasi-Gesellschaftsvertrags‹, um die daraus resultierenden wechselseitigen normativen

1970er Jahren schließlich auch auf die Beziehungen zwischen den Generationen übertragen.<sup>42</sup>

Ungeachtet der unterschiedlichen geistesgeschichtlichen Ursprünge und entsprechend großen Vielfalt an Implikationen und Konnotationen lassen sich konzeptionell zumindest drei übergreifende Elemente des Gedankens der Solidarität identifizieren.<sup>43</sup> Ein erster wichtiger Aspekt ist die Bezugnahme auf eine *Gruppe*. Solidarität bezieht sich immer auf eine Gemeinschaft, ein bestimmtes Kollektiv, das auf gewissen gemeinsamen Eigenschaften beruht, die seine Mitglieder miteinander verbinden und sie von anderen unterscheiden. Zweitens erfordert Solidarität ein *Commitment*, also eine spezifische Beziehung zwischen den Mitgliedern der jeweiligen Gruppe. Hier lassen sich verschiedene moralische Paradigmen sozialer Bindung und Verbundenheit ausmachen. So kann eine christliche Vorstellung, die auf der Idee einer alle Menschen gleichermaßen betreffenden Verletzlichkeit beruht, zu einer selbstlosen, barmherzigen Fürsorge für Schwache und Kranke führen. Im Unterschied dazu kann ein liberal

Generationen ab.<sup>46</sup> Dabei lässt sich intergenerationelle Solidarität auf unterschiedlichen Ebenen verorten. Auf der Mikroebene bezieht sich der Begriff in der Regel auf die Beziehungen zwischen Mitgliedern der Generationen innerhalb einer Familie, wie zum Beispiel die Verbindung zwischen Großeltern und Enkelkindern.<sup>47</sup> Die Beziehungen zwischen den Generationen innerhalb kleinerer Gruppen, Organisationen oder Institutionen ließen sich hingegen auf einer Mesoebene ansiedeln, z.B. die zwischen jüngeren und älteren Mitgliedern eines Vereins, einer Bildungseinrichtung oder eines mittelständischen Unternehmens.<sup>48</sup> Auf der Makroebene rücken schließlich gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge in den Vordergrund, z.B. die Beziehungen zwischen ›den Jungen‹ und ›den Alten‹ innerhalb einer Gesellschaft oder zwischen der Kriegsgeneration und ihren Nachkommen, den Babyboomern.<sup>49</sup> Diese Unterscheidung zwischen der mikro-, meso- und makrosozialen Ebene ist auch für die spezifische Qualität des sozialen Zusammenhalts zwischen verschiedenen Generationen relevant. Während die wechselseitigen Beziehungen zwischen Mitgliedern verschiedener Generationen innerhalb einer Familie mit Vorstellungen von Nähe, persönlicher Zuneigung und emotionalen Bindungen verknüpft sind, werden die Beziehungen zwischen größeren demografischen Generationen häufig in formaleren Kategorien wie sozioökonomischen Vorstellungen von Umlagen oder dem kontraktualistischen Motiv

es auch innerhalb von Generationen erhebliche soziale Unterschiede geben kann, deren Bedeutung gegenüber der von Unterschieden zwischen den Generationen keinesfalls unterschätzt werden darf.<sup>51</sup> Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob intergenerationelle Solidarität als Solidarität innerhalb einer übergreifenden Gruppe verstanden wird oder ob eine Generation sich gegenüber einer anderen solidarisch zeigen soll. In beiden Fällen kann die Identifikation mit der jeweils gemeinten Gruppe aufgrund von unterschiedlichen Lebensbedingungen problematisch sein. Insbesondere in einer Pandemie, in der die Risiken in der Bevölkerung ungleich verteilt sein können, kann die gemeinsame Grundlage für die Identifikation als oder mit einer Solidaritätsgruppe fragwürdig erscheinen.<sup>52</sup> Was das *Commitment* anbelangt, lässt sich eine große Vielfalt an moralischen Paradigmen der intergenerationellen Solidarität unterscheiden. So kann beispielsweise die hierarchische Vorstellung einer Kette der *Generationen* asymmetrische und unidirektionale Beziehungen der Überlieferung, des Erbes und des In-der-Schuld-Stehens zwischen Vorfahren und Nachkommen nahelegen.<sup>5</sup>

wortung kann etwa darin bestehen, einander zu helfen oder eine bestimmte Gruppe in einer Krisensituation zu unterstützen. Auch ›Verantwortung‹ ist moralphilosophisch betrachtet ein relationales Konzept, das eine Beziehung zwischen mehreren Größen impliziert.<sup>55</sup> In unserem Zusammenhang erscheinen insbesondere drei dieser *Relata* relevant, nämlich das Subjekt und das Objekt der Verantwortung sowie die zugrundeliegenden Standards: Jemand (das Verantwortungssubjekt) ist für etwas oder jemanden (das Verantwortungsobjekt) auf der Grundlage bestimmter Standards (*Normen*) verantwortlich. So ist beispielsweise eine Ärztin (Subjekt) für die Wiederherstellung und Förderung der Gesundheit ihrer Patientinnen und Patienten (Objekt) auf der Grundlage berufsethischer Grundsätze und gesetzlicher Vorschriften (Standards) verantwortlich. Darüber hinaus müssen auch die *zeitliche Ausrichtung der Verantwortung*, ihr *Zeithorizont* sowie die *Folgen* berücksichtigt werden. So kann sich Verantwortung auf eine Rechenschaftspflicht für mehr oder weniger weit in der Vergangenheit liegende Ereignisse oder aber auf die Zuständigkeit für mehr oder weniger weit in die Zukunft reichende Aufgaben und Entwicklungen beziehen. Es macht einen Unterschied, ob jemand retrospektiv für einen Autounfall verantwortlich gemacht wird, der sich vor einer Woche ereignet

darstellen können. Schließlich scheint die Übernahme von Verantwortung gewisse Merkmale von Personalität vorauszusetzen, wie z.B. Intentionalität und Selbstbestimmtheit. Es mag durchaus Formen kollektiver Autonomie und Handlungsfähigkeit geben, aber diese setzen aufseiten der betreffenden Kollektive ein gewisses Maß an interner Organisation voraus, z.B. einen definierten und institutionalisierten Kommunikationsfluss oder Entscheidungsprozess, und können daher nicht ohne Weiteres bei beliebigen Teilmengen der Bevölkerung wie ›den Jungen‹ oder ›den Alten‹ vorausgesetzt werden. Was das *Relatum* der *Standards* betrifft, so können die Bedeutung, die Implikationen und die praktische Reichweite der solidarischen Verantwortung zwischen den Generationen ebenfalls je nach zugrundeliegenden moralischen Paradigmen variieren. Wie sich bereits zeigte, betonen einige Paradigmen wie die traditionelle Idee einer *Kette der Generationen* eher unidirektionale solidarische Verantwortlichkeiten der Fürsorge, des Respekts oder der Dankbarkeit, während andere eher die reziproken solidarischen Verantwortlichkeiten der wechselseitigen Unterstützung zwischen Generationen betonen, wie

ellen und moralischen Implikationen vorführen, aber auch jeweils weiterführende Fragen aufzeigen kann.

#### 4.1 Schutz der Älteren als solidarischer Akt

Das erste Beispiel entstammt dem politischen Diskurs. Es handelt sich um eine Stellungnahme der Menschenrechtskommissarin des Europarates. Unter der Federführung des Europarates als internationaler Organisation werden völkerrechtlich verbindliche zwischenstaatliche Abkommen geschlossen, wie zum Beispiel die Europäische Menschenrechtskonvention. Die Erklärungen des Europarates sind daher sowohl für die nationale als auch für die supranationale Politikgestaltung und Rechtsetzung in Europa von großer Bedeutung. Die Erklärung der Kommissarin zur Pandemie wurde am 20. März 2020 unter der Überschrift »Older persons need more support than ever in the age of the COVID-19 pandemic« veröffentlicht<sup>58</sup>. Die erste Nennung von ›Solidarität‹ in der kurzen Erklärung ist eher unspezifisch und eng mit dem Gedanken der Verantwortung verbunden (»everyone must do their part and uphold solidarity to this end«). Doch dann wird eine Präzisierung vorgenommen

Zusammenhang unterstreicht die Erklärung die Bedeutung von Nähe, persönlichen Beziehungen, »social contact« (der als Gegenstück zu Isolation und *social distancing* gelesen werden kann) und emotionalen Reaktionen (»feel heartened«). Im Unterschied zu einem Verständnis des Sozialgefüges im Sinne institutioneller Strukturen und rechtlicher Regelungen (Gesellschaft) soll diese Art von Verbundenheit als soziales Band spürbar sein (Gemeinschaft).

In diesem Verständnis kann Solidarität nicht gleichsam von oben herab durch staatliche Regierungen geschaffen oder verordnet werden. Sie wächst vielmehr spontan »von unten« aus der Gemeinschaft heraus (»local initiatives«, »national NGO's«, »neighbours«, »civil society«). Die spürbare Verbundenheit der Mitglieder einer Gemeinschaft kann als Identifikationsgrundlage der Solidaritätsgruppe verstanden werden und wird so zur Quelle der Solidarität. Der Appell an die europäischen Regierungen, solidarische Initiativen zu fördern, verweist damit auch auf die zivilgesellschaftlichen Voraussetzungen der Entwicklung von Solidarität und wirft darüber hinaus die Frage nach

Bild eines asymmetrischen Verhältnisses: Die angesprochenen zivilgesellschaftlichen Akteure agieren vom überlegenen Standpunkt einer stärkeren Position (»generously«).

Die *zeitliche Ausrichtung*, die im Statement zum Ausdruck kommt, ist eher prospektiv, der Zeithorizont aber so eng gesetzt (»rapidly«), dass die unmittelbare Gegenwart den Bezugspunkt bildet. Dementsprechend kann der zeitliche Rahmen als die akute momentane Krisen- und Notsituation gesehen werden (»triage«, »crisis situation«, »danger«). Die Aufgaben staatlicher und regierungsamtlicher Akteure werden dagegen eher in einer längerfristigen Perspektive angeführt (»reforms«, »after the current health crisis«). Solidarität erweist sich somit als eine Kategorie für den »moralischen Ausnahmezustand«, die für unmittelbare (Re-)Aktionen auf eine Krise geeignet ist, aber langfristig mit anderen, stabileren und dauerhafteren moralischen und rechtlichen Regelungen kombiniert werden, in diese eingebettet sein oder zu ihnen hinführen muss.

Schließlich können auch die zugrundeliegende *Norm* sowie

lige Anstrengung. Sie gleicht einer Ressource, die die Politik nicht aus sich heraus (wieder-)herstellen, sondern nur zu schützen oder zu kultivieren versuchen kann. Auf diese Weise versucht die Erklärung, ein gewisses Maß an soziomoralischer Verbindlichkeit und Verantwortung zu beschwören, das über formalisierte Regelungen hinausgeht.

## 4.2 Große Herausforderungen – große Solidarität

Wie sich gezeigt hat, setzen politische Akteure in puncto Solidarität und Verantwortung zwischen den Generationen große Hoffnungen in die Zivilgesellschaft. Als Fallbeispiel aus dem zivilgesellschaftlichen Diskurs dient uns eine Erklärung der AGE Platform Europe, die am 4. April 2020 unter dem Titel »COVID-19: With great challenge must come great solidarity« veröffentlicht wurde.<sup>59</sup> Die AGE Platform Europe ist ein Netzwerk von europäischen Non-Profit-Organisationen. Sie beschreibt sich selbst als »Plattform, die die Interessen der 200 Millionen Bürger über 50 in der Europäischen

Neben dem Staat, zivilgesellschaftlichen Akteuren oder dem Individuum (»every-one«) wird in der AGE-Stellungnahme immer wieder ein universelles Wir angesprochen. Wie im ersten Beispiel bleibt auch hier das *Subjekt* der solidarischen Verantwortung allerdings weitgehend unbestimmt. Es scheint jedoch klar zu sein, dass sich dieses Wir nicht auf eine bestimmte Gruppe von Menschen (z.B. die Jüngeren) bezieht, sondern auf eine Art allgemeine, umfassende Gemeinschaft. Hinsichtlich der Frage, ob ältere Menschen mit zu diesem Wir gehören oder nicht, scheint der Artikel allerdings ambivalent zu sein und schwankt zwischen verschiedenen Positionen. Auf den ersten Blick scheinen die Älteren als eine besondere Gruppe (»those who need it most«) gesehen zu werden. In dieser Hinsicht scheinen sie nicht in das universelle Wir einbezogen zu werden, sondern das Gegenüber einer Interaktion, das *Objekt* solidarischer Verantwortung zu bilden. Gleichzeitig wird jedoch die Darstellung älterer Menschen als gebrechlich und hilfsbedürftig als eine Form von Altersdiskriminierung kritisiert, die den Eindruck erwecken kann, dass sie eine »burden to society« darstellen. Im Vergleich zu den »vulnerablen Älteren« im ersten Beispiel wird der Beitrag älterer Menschen hervorgehoben, nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch in der aktuellen Krise. Sie seien

demonstrates the need for societal cohesion, solidarity between and within generations and community resilience«). Entsprechend zeichnet sich die zugrundeliegende *Norm* einer solidarischen Verantwortung über die Generationen hinweg ab: Es handelt sich um das egalitaristische Ideal einer unveräußerlichen Menschenwürde und universeller Menschenrechte, die für jeden einzelnen Menschen durchgesetzt werden müssen. Dieses Ideal scheint verbunden mit Vorstellungen von Verletzlichkeit und wechselseitiger Abhängigkeit als anthropologischen Grundbedingungen.

Während die Stellungnahme des Europarats intergenerationelle Solidarität im Sinne einer großzügigen Unterstützung der Schwachen durch die Starken versteht (transitiv, asymmetrisch), beschreibt AGE die Solidarität also im Sinne eines gemeinschaftlichen Kampfes (intransitiv, symmetrisch) gegen einen gemeinsamen Feind (»We must stand in solidarity against COVID-19«). Für AGE ist Solidarität nicht nur ein vollkommen freiwilliger (wenn auch nobler) Akt, sondern Teil eines moralischen Vertrags

Schutz der Alten ein zentrales Argument dar. Gleichzeitig treffen die Konsequenzen der Strategie vor allem die unter 65-Jährigen. Deshalb haben einige Seniorinnen und Senioren, unter ihnen die Autoren dieses Textes, eine Petition lanciert, die für eine rasche Freigabe aller Aktivitäten plädiert [...] Menschen über 65 gehören nach Auffassung der Epidemiologen zu den mehrheitlich Gefährdeten, nicht so sehr zu den Gefährdern. Daher sollten sie sich durch grössere Vorsicht und Zurückhaltung, also durch Selbstverantwortung, schützen und sich dagegenstemmen, dass man ihretwegen alles herunterfährt. [...] Ihr Ziel [der Petition] ist die rasche und reibungslose Rückkehr zur Normalität. Die Initianten sind nämlich besorgt, dass der nicht nur wirtschaftlich extrem teure Ausnahmezustand unnötig verlängert wird.«

Schon die Überschrift des Kommentars scheint einen vielversprechenden Einstieg in die Analyse zu bieten. Erstens wird darin im Vergleich zu den beiden vorangegangenen Texten die Richtung der Solidarität umgekehrt: Die Alten werden aufgefordert, sich mit den Jungen zu solidarisieren. Indem der Artikel die Älteren als eine Gruppe darstellt, die für sich selbst Verantwortung übernehmen kann

Lockdownmaßnahmen beziehen sie sich auf die »massiven Eingriffe in das Wirtschafts- und Gesellschaftsleben«, nicht aber auf Interventionen in das Familienleben, das Bildungssystem oder das individuelle Wohlergehen. Allein die Bezeichnung der »unter 65-Jährigen« ist Ausdruck einer ökonomischen Betrachtungsweise. Indem die Biografie nach dem Zeitpunkt des Ausscheidens aus dem Erwerbsleben eingeteilt wird, wird gleichzeitig ein Bild der Älteren als unproduktiv nahegelegt. Die Behauptung, dass die negativen Folgen der Schließung vor allem die jüngere Generation betreffen, steht im Kontrast zu den vorangegangenen Beispielen, die sich auf die Beeinträchtigungen der Gesundheit und des Wohlbefindens älterer Menschen konzentrierten. Nicht nur, dass diese hier relativiert werden (als unwichtig oder von den Senioren bereitwillig akzeptiert). Es wird allgemein davon ausgegangen, dass die Älteren unrechtmäßige Profiteure der Abriegelung und die Jungen die eigentlichen Leidtragenden sind.

S

eines verbindlichen moralischen Generationenvertrags wie die Stellungnahme der AGE. Vielmehr entfaltet er eine (markt-)liberale Idee von Solidarität. Der Europarat spricht von Solidarität als einem freiwilligen Akt großzügiger Hilfe für die Schwachen. Der NZZ-Artikel hingegen, der ebenfalls die Freiwilligkeit der Solidarität betont (»Solidarität, die nicht freiwillig ist, ist keine Solidarität«), interpretiert den Versuch, nicht zur Belastung für Jüngere zu werden, als Ausdruck der intergenerationellen Solidarität. Während in der Stellungnahme von AGE Solidarität als symmetrisches Konzept in dem Sinne verstanden wird, dass jede Generation zu einem bestimmten Zeitpunkt ihren Beitrag leistet, ist der Solidaritätsbegriff des NZZ-Artikels insofern symmetrisch, als er die Idee freier und gleichberechtigter Individuen in den Mittelpunkt stellt, die in der Lage sind, für sich selbst zu entscheiden und Verantwortung zu übernehmen – auch wenn dies bedeutet, (mehr) Risiken einzugehen.

## 5. Diskussion und Ausblick: Zusammenhalt der Generationen?

Die Begriffe der Solidarität und Verantwortung zwischen den Generationen scheinen in den Disk

imaginierten allumfassenden und gleichberechtigten Solidaritätsgruppe aufwirft, könnte die Vorstellung von Solidarität *gegenüber einer anderen* Gruppe zur Reproduktion von altersbezogenen Stereotypen, Diskriminierung und *Otherring* der Älteren führen.

Im dritten Beispiel werden ältere Menschen, das Alter und die Beziehungen zwischen den Generationen auf grundsätzlich andere Weise dargestellt. Obwohl auch die Autoren des NZZ-Artikels akzeptieren, dass ältere Menschen in Bezug auf COVID-19 ein besonderes Risiko tragen, ziehen sie daraus ganz andere Schlussfolgerungen in Bezug auf intergenerationelle Solidarität und Verantwortung. Die Zugehörigkeit zu einer Risikogruppe bedeutet für sie, dass man mehr Verantwortung übernehmen muss, um der Gesellschaft nicht zur Last zu fallen. In diesem Beispiel wird intergenerationelle Solidarität also nicht als interner Zusammenhalt einer Gesamtgruppe oder als asymmetrische Beziehung einer überlegenen Gruppe zu einer anderen, schwächeren Gruppe konzipiert, sondern als Verantwortung einer schwachen, aber engagierten und kompetenten Gruppe gegenüber dem Rest der Gesellschaft.

die ›kompetenten, pflichtbewussten und engagierten Alten‹ angesprochen, was Anlass zur Sorge hinsichtlich einer möglicherweise problematischen »Responsibilisierung« des Alters gab.<sup>66</sup> Die weitere Forschung wird zeigen müssen, wie sich diese Bilder und die entsprechenden Appelle an intergenerationelle Solidarität und Verantwortung auch vor dem Hintergrund weiterer Krisen entwickeln oder durch andere ersetzt werden.<sup>67</sup>

Darüber hinaus weisen diese Überlegungen auf einen weiteren wichtigen Aspekt hin, der bei der Analyse zeitgenössischer Diskurse über intergenerationelle Solidarität und Verantwortung berücksichtigt werden muss: die jeweilige Sprecherposition und die den Stellungnahmen zugrundeliegenden Motive und Interessen. So müssen die Äußerungen im Kontext des institutionellen Hintergrunds ihrer Autorinnen und Autoren sowie ihrer Verortung im Gesamtdiskurs betrachtet werden. Die Erklärung des Europarates drückt seinen Einsatz für den Schutz der Menschenrechte aus. AGE als Netzwerk für NGOs, die sich für die Interessen älterer Menschen einsetzen, zielt darauf ab, Exklusion durch Ausgleich sozialer Ungleichheiten und Verweis auf universelle Menschenrechte und Vulnerabilität als anthropologische Konstante zu überwinden. Im Gegensatz dazu scheint

Schließlich können zugrundeliegende Interessen und Motivationen nicht nur in ihrer Eigenlogik rekonstruiert, sondern auch moralphilosophisch im Hinblick auf ihre Gültigkeit und Akzeptabilität bewertet werden. Der hier vorgestellte Ansatz einer deskriptiv-ethischen Diskursanalyse zielt darauf ab, einen ersten Schritt in diese Richtung zu gehen: Erst wenn implizite konzeptuelle Annahmen und moralische Prämissen expliziert werden, kann eine offene und transparente Diskussion der normativen Bedeutung, Legitimität und Tragfähigkeit von Appellen an intergenerationelle Solidarität und Verantwortung stattfinden. Dabei beleuchtet die Analyse auch das umfassende moralische Gefüge intergenerationaler Beziehungen, das nicht auf Solidarität allein reduziert werden kann. Solidarität und solidarische Verantwortung können den Zusammenhalt zwischen den Generationen stärken, aber sie können andere, grundlegendere und gewichtigere moralische und rechtliche Verpflichtungen wie etwa das Menschenrecht auf angemessene Gesundheitsversorgung im Alter nicht relativieren oder ersetzen. So ist die Frage, ob besonders gefährdete Menschen mit Gütern und Hilfsleistungen versorgt werden sollten, die für ihr Überleben in einer Pandemie unerlässlich sind, nicht nur eine Frage der Solidarität, sondern vor allem ein elementares Geb

- BAGSO (Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen): Protecting human life – strengthening cohesion. BAGSO recommendations in times of the spread of the coronavirus, 2020, [https://www.bagso.de/fileadmin/user\\_upload/bagso/06\\_Veroeffentlichungen/2020/Statement\\_Protecting\\_human\\_life.pdf](https://www.bagso.de/fileadmin/user_upload/bagso/06_Veroeffentlichungen/2020/Statement_Protecting_human_life.pdf), aufgerufen am 31. Juli 2023.
- Barabaschi B.: Intergenerational solidarity in the workplace: can it solve Europe's labor market and social welfare crises? *SAGE Open* 5 (2015) H. 4, 1–11.
- Bascaramurty D. (2020) Not okay, boomer: Tensions mount between generations as some seniors resist social distancing. *The Globe and Mail*. 16.03.2020, <https://www.theglobeandmail.com/canada/article-notokay-boomer-tensions-mount-between-generations-as-some-seniors/>, aufgerufen am 16. März 2020.
- Barry C., Lazar

- Cruz-Saco M.A.: Intergenerational solidarity. In: Cruz-Saco M.A., Zelenev S. (Hg.): Intergenerational solidarity strengthening economic and social ties, New York 2010, 9–34.
- Cruz-Saco M.A., Zelenev S. (Hg.): Intergenerational Solidarity. Strengthening economic and social ties, New York 2010.
- Derppmann S.: Gründe der Solidarität, Münster 2013.
- Diprose K., Valentine G., Vanderbeck R., Liu C., McQuaid K.: Climate change, consumption and intergenerational justice: lived experiences in China, Bristol 2019.
- Durkheim É.: The division of labor in society. Edited and with a new introduction by Steven Lukes. Translation by W. D. Halls, New York 2014.
- Ehni H.J., Wiesing U., Ranisch R.: Saving the most lives: a comparison of European triage guidelines in the context of the COVID-19 pandemic. *Bioethics* 35 (2021) H. 2, 125–134.
- Ellerich-Groppe N.: Zwischen neuer Solidarität und Ent

- Graefe S., Haubner T., van Dyk S.: »Was schulden uns die Alten?« Isolierung, Responsibilisierung und (De-)Aktivierung in der Corona-Krise. *Leviathan* 48(2020) H. 3, 407–432.
- Guterres A.: Video, 1.05.2020 <https://www.un.org/development/desa/ageing/news/2020/05/covid-19-older-persons/>, aufgerufen am 23. September 2020.
- Haan Y.: Solidarität der Generationen ist notwendig. Deutschlandfunk Kultur. [https://www.deutschlandfunkkultur.de/millennials-und-die-coronakrise-solidaritaet-der.1005.de.html?dram:article\\_id=475123](https://www.deutschlandfunkkultur.de/millennials-und-die-coronakrise-solidaritaet-der.1005.de.html?dram:article_id=475123), 22.04.2020, aufgerufen am 23. September 2020.
- Haarhoff H.:

- Kulldorff M., Gupta S., Bhattacharya S.: The Great Barrington Declaration. <https://gbdeclaration.org/>, 2020, aufgerufen am 27. Februar 2021.
- Macron E.: Rede von Emmanuel Macron am 16.03.2020. [https://www.achgut.com/artikel/corona\\_text\\_der\\_rede\\_von\\_emanuel\\_macron\\_auf\\_deutsch](https://www.achgut.com/artikel/corona_text_der_rede_von_emanuel_macron_auf_deutsch), aufgerufen am 16. März 2022.
- Martin R., Williams C., O'Neill D.: Retrospective analysis of attitudes to ageing in the Economist: apocalyptic demography for opinion formers. *BMJ* 339 (2009) b4914. <https://doi.org/10.1136/bmj.b4914>.
- Meisner B.A.: Are you ok, Boomer? intens

- Prainsack B., Buyx A.: Solidarity: reflections on an emerging concept in bioethics. <https://www.nuffieldbioethics.org/assets/pdfs/Solidarity-report.pdf>, 2011, aufgerufen am 17. April 2020.
- Sant'Egidio: Unsere Zukunft – Nicht ohne die alten Menschen. <https://www.santegidio.org/pageID/37740/langID/de/Unsere-Zukunft--nicht-ohne-die-alten-Menschen-Appell-lesen-und-unterschreiben.html>, 2020, aufgerufen am 16. März 2022.
- Schicktanz S., Schweda M.: The diversity of responsibility: the value of explication and pluralization. *Med Stud* 3(2012) H. 3, 131–145.
- Schweda M., Pfaller L.: Responsibilization of aging? An ethical analysis of the moral economy of prevention. In: Leibing A., Schicktanz S. (Hg.): Prevent

- Williamson J., Watts-Roy D.M., Kingson E.R. (Hg.): The generational equity debate, New York 1999.
- Winslow G.R., Walters J.W. (Hg.): Facing limits: ethics and health care for the elderly, Boulder 1993.
- Wyman M.F., Shovitz-Ezra S., Bengel J.: Ageism in the health care system: providers, patients, and systems. In: Ayalon L, Tesch- Römer C (Hg.) Contemporary perspectives on ageism, Cham 2018, 193–212.
- Zirfas J.: Birth, progress, and appropriation: aging and generationality from the perspective of historical anthropology. In: Schweda M., Coors M., Bozarro C. (Hg.) Aging and human nature: perspectives from philosophical, theological, and historical anthropology, Cham 2020, 205–217.

